



„Kalte Landschaften“, Installationsansicht Galerie Michael Schultz, Berlin, 2014

Courtesy Galerie Michael Schultz, Berlin, Foto: Eric Tschernow

Seo Soo-Kyoung



„Das Göttliche ist überall: im Weltall, im Papierschnipsel, im Klang, im Hundeblick. In Korea waren ursprünglich Aufklärung und Erleuchtung gleichbedeutend. In Deutschland herrscht das Wort. Ich stehe dazwischen.“

Dieses Zitat findet sich auf der Webseite der in Berlin lebenden koreanischen Künstlerin SEO, bebildert mit Ansichten ihrer Ausstellung „Personal Cosmos“ im Palazzo Bembo im Rahmen der 54. Venedig-Biennale 2011. Möchte man sich der Kunst von SEO (bürgerlicher Name Seo Soo-Kyoung) nähern, ist die Formulierung vom Dazwischenstehen ein wichtiger Leitfaden.

Geboren 1977 in Gwangju/Südkorea, besuchte SEO dort das Kunstgymnasium und studierte an der Chosun Universität Tuschemalerei. 2000 schloss sie mit der Auszeichnung als beste Studentin ihres Jahrgangs ab. Es folgte ein weiteres Studium an der Universität der Künste in Berlin. SEO kam in die Klasse von Georg Baselitz, dessen Meisterschülerin sie von 2003 bis 2004 war. Baselitz ermunterte sie, ihre Ausbildung und ihre Wurzeln in Korea bewusst in ihr Werk einfließen zu lassen und nicht nur einer europäischen Malerei nachzueifern. In der Verbindung asiatischer mit europäischer Kunsttraditionen und Kunstauffassungen schuf SEO in den letzten Jahren eine für sie charakteristische und eigenständige Bildwelt.

Wichtig ist dabei auch immer der Herstellungsprozess. Die Künstlerin arbeitet mit der Technik der Collage und bedeckt zumeist großformatige Leinwände mit einer Vielzahl von Papierschnipseln unterschiedlicher Farben, die sich zu einer Bildkomposition fügen. Sie nutzt Hanji-Reispapier, ein in Korea sehr gebräuchliches Papier, das für Verpackungen und Tapeten benutzt wird, aber auch in der Volkskunst eine große Rolle spielt. SEO lässt ihre Papiere speziell in Korea per Hand schöpfen. Die bunt gefärbten oder bedruckten Blätter werden dann in die entsprechende Größe gerupft und auf eine mit einer Zeichnung vorbereitete Leinwand geklebt. Schicht um Schicht baut SEO so ihre „Gemälde“ auf. Man könnte fast davon sprechen, dass sie mit Papier malt. Und als Malerin sieht sich SEO auch. Ihre Palette besteht jedoch nicht aus angerührten Farben, sondern aus Papieren in über 800 unterschiedlichen Tönungen. Mit ihnen modelliert sie alle Nuancen eines Bildes und schafft so farbindensive Szenereien.

Vielen Arbeiten lassen sich zu Werkgruppen zusammenfassen: „Reisfeld“ (2006), „Seerosen“ (2006–2007), „Unikat“ (2010) oder „Personal Cosmos“ (2011) sind Beispiele

dafür. Meist entstehen gegenständliche Szenereien, es finden sich aber auch abstrakte Kompositionen: Die Bilder der Reihen „Unikat“ und „Personal Cosmos“ etwa zeigen kreisförmige Gebilde, aus deren Mitte sich jeweils die Farbe voller Energie entwickelt bzw. spiralförmig aus ihr herausbricht. Man denkt an strahlende Lichtquellen oder – kosmisch – an Sterne und Galaxien: Es ist der Kosmos von SEO.

Zentral im Werk von SEO ist außerdem die Darstellung der Natur. Sie schafft Gebirgs- und Flusslandschaften. Menschen arbeiten in Reisfeldern, schwimmen im Wasser, fahren mit Booten über Flüsse und Seen oder sitzen am Ufer des Meeres und blicken auf den weiten Horizont. SEO modelliert ihre eigenen farbindensiven Landschaften: „Ich finde die Wirklichkeit nicht, ich erfinde sie. Ich male die Welt also nicht ab, sondern füge sie aus zerrissenem Reispapier zusammen.“ Auf zeitgenössische Weise verknüpft sie dabei die Traditionen asiatischer und europäischer Landschaftsmalerei miteinander. Sie bezieht sich beispielsweise auf Ikonen wie Caspar David Friedrich und Claude Monet, unterwirft sie jedoch einer kulturellen Umstrukturierung.



Porträt SEO, September 2013,

Foto: Florian Kolmer



„Air Liquide“, 2013, Acryl, Papiercollage auf Leinwand, 140 x 190 cm,
 Courtesy Galerie Michael Schultz, Berlin

Eine Einzelausstellung im Ludwig Museum im Deutscherherrenhaus Koblenz, die im November 2014 eröffnete, präsentiert die neuesten Arbeiten der koreanischen Künstlerin, in denen sie sich erneut mit dem Thema Landschaft auseinandersetzt. Im Mittelpunkt stehen jedoch nicht die bekannten, farbigen Papiercollagen. Vielmehr hat man gänzlich darauf verzichtet. Einen Schwerpunkt bildet dagegen die Werkreihe „Kalte Landschaften“ aus dem Jahr 2014: Wandskulpturen aus Aluminium, bestehend aus schimmernden Metallelementen, die sich filigran verästeln. Dominiert bei den Papiercollagen die Farbe, so steht nun die Linie im Vordergrund. Die Wirkung ähnelt der eines Scherenschnitts. Kein Kleber, sondern Nieten halten nun die einzelnen Elemente zusammen, die sich zwar flächig, aber auf mehreren Ebenen hintereinander ausbreiten. „Schwarzwald“, „Hängende Gärten“, „Geruch von Meer“ oder „Klostergarten“ sind die Titel einzelner Arbeiten. Sie machen klar, dass es sich um Erinnerungen an bestimmte Landschafts- und Naturmomente handelt, vermeintlich noch mit einem positiven Klang. Doch gemeinsam werden sie zu den „Kalten Landschaften“, die mit ihrer Materialität auf unnatürliche, von Menschen zerstörte Natur verweisen. Die lebensbejahende Botschaft, die SEOs farbenfrohe Bilder zu vermitteln scheinen, verkehrt sich eindeutig ins Negative.

Neben den Wandskulpturen wird eine weitere Arbeit erstmals in Koblenz gezeigt: eine raumgreifende Installation. SEO hat vier große Metallglocken entworfen und in Korea herstellen lassen. Wieder geht es ihr dabei um die unterschiedlichen Gesellschafts- und Wertesysteme, zwischen denen sie sich bewegt: Die Glocken und ihr Klang verkörpern die Erinnerung an ihr Heimatland mit seinen buddhistischen

Traditionen. Doch kommt der Sound in der Installation nicht von den Glocken im Raum. Sie werden verhüllt und bleiben stumm. Die angespielten Töne der Glocken stammen von jenen, die in den menschenleeren Tälern im Sperrgebiet zwischen Nord- und Südkorea erklingen, geschlagen von Mönchen, die von Bergen hinab auf das von der Grenze zerschnittene Land schauen. Somit symbolisieren diese Glocken auch das auseinandergerissene Wir der koreanischen Gesellschaft. Das Wir, das im asiatischen Denken eine viel stärker Rolle spielt als im Ich-bezogenen Europa, wo nur noch durch den Schlag einer Glocke zur Gemeinschaft aufgerufen wird. Die Künstlerin beschwört also einerseits die Unterschiede zwischen Ost und West und andererseits die Teilung ihrer Heimat. Sie nimmt die Rolle der Vermittlerin, man möchte fast sagen: einer Grenzgängerin zwischen den Kulturen, ein und schlägt zugleich konsequent einen neuen Weg in ihrer künstlerischen Arbeit ein. Man darf gespannt sein, wie sich das „Gefühl im Inneren“ auf den Besucher überträgt.

BEATE KOLODZIEJ

23. November 2014 bis 18. Januar 2015
 SEO – Das Gefühl in meinem Inneren
www.ludwigmuseum.org

www.artseo.de
www.schultzberlin.com